

1984 - Vor 30 Jahren - Im Schatten des Eiger

Der interessante Bericht von Hermann Neumair aus dem Osttiroler Boten vom 20. September 1984 ließ ein Kürzen kaum zu, weil sonst die fortlaufende Spannung zu sehr unterbrochen worden wäre.

Hermann Neumair aus Gaimberg, ein Aushängeschild der „Alpenraute Lienz“, bezwang vor kurzem die Eiger-Nordwand über die klassische Route. Nachstehend sein interessanter Erlebnisbericht:

Nach mehrmaligem, wetterbedingtem Verschieben sind wir endlich bei guter Wettervorhersage auf der kleinen Scheidegg. Morgen wollen wir in die Nordwand des Eigers. Ernst Schwarzenlander, mein Seilpartner bei diesem Unternehmen, ist einer der extremsten Bergsteiger Kärntens und war bereits zweimal in der Wand, wegen schlechten Wetters war eine Ersteigung aber unmöglich.

Um 03:30 Uhr verlassen wir unser Quartier auf der kleinen Scheidegg und suchen den besten Weg durch die Wiesen zum Einstieg der Nordwand. Um 5 Uhr ziehen wir uns zum ersten Mal die Steigeisen an, um über den vereisten Lawinenkegel zum felsigen Wandfuß zu gelangen. Es ist immer noch Nacht, als wir

Fotos: Hermann Neumair



Die Eiger-Nordwand

rechts vom „Ersten Pfeiler“ den Einstieg in den unteren Teil der Wand wagen und mit den Stirnlampen den besten Weg zum „Zerschundenen Pfeiler“ suchen, um somit zum richtigen Einstieg der klassischen Heckmair-Harrer zu kommen.

Mittlerweile ist es Tag geworden und wir steigen in den schwierigen Riss ein, der bereits leicht vereist ist. Das verschneite Schrofengelände Richtung Hinterstoisser ist rasch überwunden, doch bereits vor dem Quergang müssen wir uns die Steigeisen zum zweiten Mal anziehen. Hier hängen einige Seile von früheren Rückzügen aus der Wand, deshalb bietet diese sonst heikle Passage keine größeren Schwierigkeiten. Vom Schwalbennest aus können wir erkennen, dass die Verhältnisse im ersten Eisfeld gut sind, so steigen wir frei, jeder für sich, auf den Frontzacken der Steigeisen Richtung Eisschlauch, der Verbindung zum zweiten Eisfeld. Dort jedoch ist die Eisschicht zu filigran, wir müssen ins Felsgelände ausweichen und zwei Seillängen sichern, um in den oberen Teil des Eisschlauches zu gelangen. Von hier marschieren wir wieder gleichzeitig. Das Eis ist grif-

fig, mit Stütztechnik steigen wir hintereinander das 2. Eisfeld höher, wo wir einen japanischen Alleingehrer überholen, der bereits einmal in der Wand biwakiert hat und nun – ein 50-Meterseil nach sich ziehend – über das zweite Eisfeld aufsteigt. Am oberen Rand des Eisfeldes queren wir nach links zum Bügeleisen. Hier findet auch das Seil wieder Verwendung, wir steigen über einige Feld-Eisstellen das Bügeleisen empor zum Todesbiwak, wo wir uns eine kleine Pause gönnen, etwas trinken und essen.

Doch die Wand ist noch lang, so drängen wir weiter, über das 3. Eisfeld zur Rampe, wo wir erst richtig erkennen können, wie winterlich die Verhältnisse in der Wand

sind. Diese Passage und der folgende Wasserfallkamin beanspruchen auch dementsprechend viel Zeit und somit wird uns klar, dass die Wand bei diesen extremen Bedingungen ohne Biwak nicht zu machen ist. Zusätzlich passiert mir etwas, was einem in der Eiger nicht passieren darf: ein Steigeisen hält nicht!

Wir gelangen über den Eiswulst, das Rampeneisfeld und das brüchige Band zum brüchigen Riss, der noch ein nettes Stück Arbeit ist, vor dem Götterquergang. Ernst schafft den senkrechten, vereisten Riss im Vorstieg und ich kämpfe mich mit zwei Rucksäcken höher; ziemlich anstrengend sowas. Nach zwei Seillängen im Götterquergang wird es Zeit, sich für das Biwak einzurichten. Da an einen Einstieg in die Spinne um diese Tageszeit, obwohl sich der Stein- und Eisschlag in Grenzen hält, nicht zu denken ist, pickeln wir uns am Ende des Götterquerganges auf ca. 3.600 m zwei Eisstufen. Ernst ist zwei Meter unter mir, da hier kein Platz für zwei nebeneinander zu finden ist. Ein Strip im letzten Sonnenlicht, Angoraunderwäsche und die wärmende Biwakkleidung werden angezogen. Ein blutroter



Beim Ausstieg



An der Spinne

Sonnenuntergang belohnt unser heutiges Tageswerk, doch dann beginnt die lange Zeit des Wartens, Warten auf den Morgen. Angeseilt auf der Stufe sitzend, den Biwaksack über den Kopf gezogen, die Ellbogen auf die Knie gestützt und den Kopf in die Hände gelegt, sinniert jeder vor sich hin. Ich bekomme kalte Füße, so hole ich meinen Rucksack von „draußen“ und schiebe die Beine in den leeren Rucksack, schon bes-

ser so. Zäh verrinnt die Zeit, man kann viel nachdenken an zu Hause, warum man hier sitzt und ob es überhaupt notwendig ist. Der Morgen kommt zwar langsam, aber er kommt. Wir kriechen aus unserem Notbiwak, „saukalt“, packen die Sachen, wärmen uns etwas auf und weiter geht's wieder. 6 Uhr früh, die beste Zeit für die „Spinne“, gutes Eis und fast kein Steinschlag. Noch steif vom Biwak kommen wir nur lang-

sam weiter, doch nach der 1. Länge wird's schon besser. Drei Seillängen durch die Spinne, weitere drei bis zum Quarzriss, ein heikler Quergang zum Corti-Biwak, 8 m Abseilen zum Ausstiegsriss, der ebenfalls vereist ist. Auch diese vier Seillängen schaffen wir und sehen dann die Eisflanken zum Gipfel vor uns aufragen. Wir nehmen das Seil ab, steigen über das Gipfeleisfeld zum Mittellegirat und über diesen zum Gipfel.

Wir genießen die wärmende Sonne, ein kräftiger Händedruck, nicht viel Worte. Wir haben sie geschafft, die Nordwand des Eiger, bei winterlichen Verhältnissen und Kaiserwetter, noch dazu bin ich das erste Mal zum Eiger gefahren. Bei der Abfahrt am nächsten Tag von der kleinen Scheidegg war das Wetter schlecht. Das nennt man Wetterglück, das man für die Eiger braucht!

Zum Jubiläum „50 Jahre Diözese Innsbruck“

Verglichen mit der langen Geschichte und der kulturellen Bedeutung der Kirche in Tirol ist die Diözese sehr jung. Als Teile des Römischen Reiches (z. B. Aguntum) waren die wichtigsten Siedlungsgebiete bereits im 5. und 6. Jahrhundert christianisiert. Der Großteil des heutigen Osttirol gehörte später - wie der Osten Nordtirols - zur Diözese Salzburg. Einige Pfarren südlich der Drau gehörten gar zu Aquileia (im späteren Italien). Nach der Teilung Tirols als Folge des 1. Weltkriegs änderte sich Vieles, weil die Bischofsstadt Brixen, wozu der Großteil Tirols gehörte, nun auf italienischem Boden lag. So wurde 1921 die Apostolische Administratur (kirch-

liche Verwaltung) Innsbruck/Feldkirch errichtet und beim Dom in Innsbruck aufgebaut. 1938 wurde Dr. Paulus Rusch zum Apostolischen Administrator ernannt; zu einer Zeit (NS-Herrschaft), in der die Kirche Tirols einer starken Verfolgung ausgesetzt war, die auch vor Hinrichtungen nicht Halt machte. Schließlich wurde 1964 diese Administratur zur Diözese Innsbruck erhoben und Paulus Rusch zum 1. Bischof bestellt, der dieses Amt bis 1980 innehatte.

Anlässlich dieses heurigen Jubiläums wurde u. a. eine Sternwallfahrt aus allen Teilen der Diözese organisiert, wobei es natürlich die Osttiroler am weitesten hatten (6

Tage). 100 Osttiroler Pilger machten sich von St. Jakob i. D. auf den Weg (übers Klammljoch ins Ahrntal und übers Hundskehljoch ins hinterste Zillertal). In Hintertux schlossen sich weitere 20 Osttiroler für die restlichen 3 Tage an. Übers Tuxer Joch gelangten wir ins Schmirntal und zum Übernachten nach Steinach a. Brenner. Über Maria Waldrast, den bekannten Wallfahrtsort unter der Serles, ging's nach einer feierlichen Messe mit den 2 begleitenden Priestern weiter ins Stubaital, in die nächsten Nachtquartiere. Am letzten Tag wurde über die herrlichen Telfeser Lärchenwiesen Mutters erreicht, wo wir im Pavillon nett empfangen und

verköstigt wurden. Gestärkt wanderten wir an Natters vorbei nach Innsbruck. Besonders dort begegneten uns viele staunende Augen, wie wir (nun durch angeschlossene Wipptaler und Südtiroler auf ca. 150 angewachsen) durch Wilten ins Stadtzentrum pilgerten. Den stärksten Eindruck hinterließ bei Vielen von uns der Einzug - Hand in Hand - in den Dom St. Jakob, wo um 16:00 Uhr der Pilgergottesdienst mit dem Bischof begann. Anschließend gab es ein frohes Beisammensein mit Verpflegung und Musik bei sehr angenehmem Wetter.

FRANZ WIBMER
ORTSCHRONIST



Bischof Rusch um 1960 mit einer „Auswahl“ an Pfarrangehörigen; wahrscheinlich im Zusammenhang mit einer Visitation, die aber nicht schriftlich festgehalten wurde.



Eine fröhliche „Osttiroler Runde“ mit unserem Bischof Dr. Manfred Scheuer (mit Bischof Rusch nicht vorstellbar)